Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 177 (1904)

Artikel: Was der hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655661

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was der Hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat. (Aus dem Kalender 1804.)

Ich wollte euch gerne etwas recht Kluges und Nützliches erzählen, damit ihr euer gutes Geld nicht nur zum Spasse ausgeben müßt; zwar Spaß soll auch in dem Hinkenden Boten seyn, denn ich lache selber gerne. Aber, der Mensch ist ja nicht nur zum Spasse auf der Welt, und so muß er wohl auch etwas anderes lernen und treiben als nur Spaß. Freylich werden nun damit nicht alle, und sonderlich die Leute in der Stadt nicht zufrieden sein, und meynen, es sollte für sie auch etwas im Kalender stehen. Aber es sind für sie so viele schöne Bücher zum Spasse und Ernst geschrieben, daß es billig ist, einmal etwas ganz für die Bauern zu schreiben. Und wollen die in der Stadt mit allem Gewalt auch Theil haben am Kalender so brauchen sie nur einen dummen Streich zu machen; gleich wollen wir sie, wenn sie's begehren, mit Vor- und Zunahmen in den Kalender setzen, und in gegenüberstehender Figur abbilden lassen.

Ihr aber, liebe Landleute, würdet mir herzliche Freude machen, wenn ihr aus meinem Kalender recht viel Nützliches lernen und behalten wolltet. Ich will von meiner Seite thun was ich kann. Allen werde ich's freylich nicht zum Danke machen, aber

Kann doch der liebe Gott es nie in allen Sachen
Dem wunderlichen Mensch, so recht zum Danke machen,
So denke ich dabey: „Es kann der hinkend Bott
„Das noch viel weniger!" — und achte nicht den Spott.
Wenn ich nur hie und da was Gutes stiften kann,
So ist mein Wunsch erfüllt, so hab' ich g'nug gethan;
Gern will ich denn für Euch mit meinem hölzern Bein
Ein armer hinkend Bot vor allen Leuten seyn.
Will unermüdet seyn, will keine Mühe scheuen,
Und hab ich euch genützt, so soll mich das erfreuen,
Und drückt mir denn dafür im lieben Vaterland,
Einmal ein brafer Mann mit Gruß die Hand,
Dann tanze ich ringsum auf meinem Stelzen-Bein
Und singe: Ey! wer möcht' nicht „Hinkend Bote" seyn?

Alte und neue Zeit (aus einer Zeitung).

Im Frühling 1802, wurde an der großen Schwelle in der Aare bey Bern, eine Ausbesserung vorgenommen. Man fand darinn einen viereckichten ausgehöhlten Stein, und in demselben eine Büchse von Blech, mit verschiedenen merkwürdigen Schriften. Aber nicht einen Hauffen Geld, wie man nachher ausgestreut hat.

In einem Wochenblättlein von 1735 den 19. Hornung, lautete der Preis der Lebensmittel also, im Vergleich mit dem jetzigen:

	Im Jahr 1735, den 19. Hornung.	Im Jahr 1803, den 23. Hornung.	Im Jahr 1903, den 25. Hornung
Der Mütt Dinkel . .	48 bis 55 bz.*) = 7 Fr. 66,5 Ct.	100 bis 126 bz. = 18 Fr. 02 Ct.	= 100 k. 14 Fr.
Kernen, das Mäs . .	11 bis 12 bz. = 1 Fr. 71,6 Ct.	23 bz. 2 kr. bis 25 bz. 2 kr. = 3 Fr. 64,7 Ct.	= 100 „ 17 bis 20 Fr.
Roggen, das Mäs . .	7 bz. 2 kr. bis 8 bz. = 1 Fr. 14,4 Ct.	15 bis 17 bz. = 2 Fr. 43 Ct.	= 100 „ 15 Fr.
Haber, das Mäs . .	3 bz. 2 kr. = 50 Ct.	6 bis 8 bz. = 1 Fr. 16,4 Ct.	= 100 „ 18 bis 20 Fr.
Wicken, das Mäs . .	12 bz. 2 kr. = 1 Fr. 78,8 Ct.	18 bis 23 bz. = 3 Fr. 29 Ct.	= 100 „ 20 bis 25 Fr.
Anken, ein Pfund . .	9 kr. = 35,8 Ct.	26 bis 27 kr. = 97,2 Ct.	1 Fr. 20 bis 1. 50
Ochsenfleisch, vom besten	5 kr. 1 vierer = 18 Ct.	11 kr. = 39,6 Ct.	1 Fr. bis 2. 50
Kalbfleisch, vom besten	4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.	9 kr. = 32,4 Ct.	1 Fr. 20 bis 2. —
Schaaffleisch, vom besten	4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.	10 kr. = 36 Ct.	1 Fr. bis 1. 50
Die Maaß Wein . .	10 bis 20 kr. = 72 Ct.	6 bis 14 bz. = 2 Fr.	1 Liter 80 Ct. bis 1 Fr.

*) 1 bz. = 4 kr. = 10 alte Rappen. — 1 bz. = 4 kr. = 14,3 Ct. in Neugeld — 1 kr. = 3,6 Ct. in Neugeld — 7 bz = 1 Fr. = 100 Ct. in Neugeld im gewöhnlichen Kurs. — 69 alte Franken = 100 neue Franken Der Kurs wechselt nach den Jahren Im Jahr 1797 gilt der alte Franken 1 Fr. 49 3/8 Rp.; 1841 1 Fr. 44,25 Rp.; später 1 Fr. 43 Rp. — Das Mütt = 12 Mäs zu 4 Immi = 168,35 Liter.

In der gleichen Zeitung wird aus einem Hausbuch von Bern vom Jahre 1731 angegeben:

	Im Jahr 1731	Im Jahr 1903
Die Maaß Branntwein	5 bz. = 71,5 Ct.	1 Fr. 20 bis 1. 50 (die Maß = 1½ Liter)
Ein Faß Lakotenwein	2 bz. = 28,6 Ct. die Maß	1 Fr. 35 (1 Liter 90 Ct.)
Ein Faß Landwein	5 kr. = 18 Ct. die Maß	75 Ct. (1 Liter 50 Ct.)
Ein Klafter buchiges Holz . . .	37 bz. 2 kr. = 5 Fr. 36,3 Ct.	45 Fr. (das Klafter = 3 Ster)
Ein Pfund Speck	2½ bz. = 36,6 Ct.	1 Fr. bis 1. 20
Ein Pfund Kerzen	4 bz. = 57,2 Ct.	1 Fr. 20 bis 1. 40
Ein Pfund Käse	1 bz. = 14,3 Ct.	1 Fr. 20 bis 1. 50
Ein Paar Schuhe	20 bz. = 2 Fr. 86 Ct.	9 Fr. bis 18. —
100 Dachziegel	18 bz. = 2 Fr. 57,2 Ct.	6 Fr. bis 8. —

So sehr hat sich das alles verändert. So steigen die Sachen im Werthe, und das baare Geld verliert seinen Werth. Mit 10 Batzen richtet man jetzt aus, was damals mit 5, und nach 67 Jahren von jetzt an, müssen wir schon 20 haben, wo jetzt 10 genug sind . . .

So weit berichtet uns der hinkende Bote vor 100 Jahren! wie wahr hat er geweissagt und wie sehr würde er sich wundern, könnte er die Preise von heutzutage mit seinen Angaben vergleichen.

Da wir denken, viele von der jüngern Generation seien in der Rechnung mit Batzen und Kreuzern nicht mehr so ganz bewandert, so haben wir den Preis nach Franken und Centimes ausgerechnet und daneben gesetzt; auch haben wir zum Vergleich die Lebensmittelpreise vom 25. Hornung 1903, so wie sie im „Berner Tagblatt" verzeichnet waren, hier aufgeführt, damit unsere Nachkommen sich nach 100 Jahren daran ergötzen können, wie wir es an denjenigen vor 100 und 200 Jahren her tun.

Allerlei Geschichten aus dem alten Kalender von 1804.

Die Wette.

Zwey Spaßvögel setzten an einem Markttage in einem Wirthshause zu B . . . vier Bouteillen guten Wein zum Preis, wer die häßlichsten Fratzengesichter schneiden könne. Ein Schuster und ein Schneider denen bey ihrem Zürchersaft das Maul nach dem 95ger Lakotenwein wässerig geworden war, bewarben sich darum. Der Schuster strengte alles an und schnitt fürchterliche Figuren. Aber einer der Anwesenden verschaffte dem Schneider den Sieg durch eine List. Er näherte sich demselben heimlich und trat ihm derb auf einen Leichdorn (Ägerstenauge) am Fuße. Der Schneider verzog darüber alle Gesichtsmuskeln so abscheulich, daß er auf der Stelle, nach dem allgemeinen Ausspruche, den Preis erhielt.

Gespräch zwischen einer welschen Frau und ihrem Hausknecht.

Frau: Ansli! gange du hüt uf de Märit?
Hans: Ja, we der neuis z'thüe heit.
Frau: Vor mi kauf eine Maschine; gib sie Milch u Anke; versteisch mi?
Hans: Milch, Anke, aha! meynet dier es Anke-Chübli?
Frau: Nei! Nüte Gübeli! es het er vieri Bey, Ansli.
Hans: So meynet dier es Ankefaß wie d'Chüjer hey, uf vier Beine?
Frau: Mein Gott Ansli! Ankefaß! versteischt si nüt dütsch? Eine Maschine comme ça! het vieri Bey, fresse Gras u Heu, und säge Muh!
Hans: Eh daß di der Hung o ño! Zletscht isch es gar no ne Chue!

Der Besuch nach dem Tode.

In Kölln starb vor vielen Jahren, eine reiche Frau, deren Ehemann ihr, zum Beweise wie sehr er sie im Leben geschätzt habe, eine goldene Kette mit in den Sarg gab, die ihren Hals zierte. Durch die Hausleute erfuhr es der Totengräber, und es gelüstete ihn nach der Kette. Kaum war die erste Nacht nach dem Begräbnisse angebrochen, als er, voll von den angenehmsten Aussichten, die ihm seine Einbildungskraft vormalte, mit einer Lanterne zu dem Grabe gieng, solches aufgrub, und den Sarg öffnete. Noch hatte er die Halskette nicht berührt, als sich zu seinem größten Entsetzen die Todte aufrichtete. Der Todtengräber floh halb tod, mit Zurücklassung seiner Leuchte davon und glaubte nichts anderes, als der Geist der Begrabenen wolle ihn für seine frevelhafte Absicht, nach Verdienst züchtigen. Die Frau stand inzwischen aus dem Sarge und dem Grabe wieder auf, nahm die Lanterne und gieng in ihrem Sterbekleide nach ihrer Wohnung. Sie klopfte an. Die Magd öffnete die Hausthüre und erblickte ihre soeben begrabene Gebieterin. Sie kam fast von Sinnen bey diesem Anblick. Ihr heftiges Aufschreyen hatte den Wittwer geweckt. Dieser kam zu sehen was es gäbe und fand seine Gattin mit der vor Schrecken niedergesunkenen Magd beschäftigt. Auch er entsetzte sich. Die Frau nahm das Wort und sprach: „Theurer Gemahl, fürchte dich nicht; ich lebe, und eile wieder in deine Arme!" Der Mann erhielt seine Besonnenheit wieder, schloß die Erstandene in seine Arme und vernahm von ihr die Geschichte ihres Wiederauflebens, die wir eben unsern Lesern mitgetheilt haben. Die Frau lebte noch viele Jahre, gebahr Kinder, und starb in einem hohen Alter.